Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 113 (2015)
Heft: 3

Artikel: Von der "alten Schule"bis zur neusten Forschung
Autor: Loytved, Christine / Schwager, Mona
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-949578

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der «alten Schule» bis zur neusten Forschung

Unter dem Titel «Hebamme zwischen Mythen und Fakten» lud das Institut für Hebammen an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften Mitte Januar zum 3. Winterthurer Hebammensymposium ein. Die Referate entstammten aus verschiedenen Generationen und beleuchteten unter anderem das Schmerzerleben von Neugeborenen, die Normalgeburt auch nach Kaiserschnitt sowie die Hebammenarbeit zwischen Technik und Kunst.

Christine Loytved, Mona Schwager

Mit einem Grusswort eröffnete Beatrice Friedli, Leiterin des Instituts für Hebammen an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), das mit 182 Gästen voll besetzte Hebammensymposium in Winterthur. Prof. Dr. Jessica Pehlke-Milde, Leiterin der Forschungsstelle Hebammenwissenschaft an der ZHAW, moderierte die Veranstaltung. Die frei praktizierende Hebamme Hanni Bürki aus Opfikon (ZH) berichtete zum Auftakt der Referate über die Anfänge ihrer Hebammenarbeit vor 50 Jahren und gab einige besondere Erlebnisse aus ihrem Berufsleben zum Besten. Eindrücklich erzählte sie vom Unterricht in der Hebammenschule, von der Arbeit in einem kleinen Spital in Biel/Bienne (BE) und von den vielen Hausgeburten, die sie bis vor kurzem geleitet hat.

Forschungsart nach Erkenntnisinteresse auswählen

Passend schloss sich der Vortrag von der Gastrednerin Dr. Mary Stewart, Hebammenwissenschaftlerin am Institute of Child Health, University College London, an. Sie zeigte die Hebammenforschung als Weg auf, der zur optimalen Begleitung für Mutter und Kind führt. Sie betonte, wie wichtig es sei, nicht nur randomisiert kontrollierte Studien als Wissensquelle zu akzeptieren, sondern je nach Fragestellung die Arbeiten mit der richtigen Herangehensweise – sei es qualitativ oder quantitativ – zu suchen. Derzeit arbeitet Mary Stewart in dem auf einen jahrzehntelangen Forschungszeitraum festgelegten Forschungsprojekt «Life Study» mit. Hier werden aus einer ausgewählten Kohorte Kinder von Geburt an über Jahre hinweg beobachtet, beispielsweise auch in ihrer Epigenetik.

Orale Zuckerlösung lindert Schmerzen

Prof. Dr. habil. Eva Cignacco, Leiterin für Forschung und Entwicklung an der Berner Fachhochschule (BFH), schilderte den Umgang mit Neugeborenen, wenn schmerzhafte, prozedurale Interventionen notwendig werden. Bis 1985 wurden selbst schwere Operationen nur mit Sedierung durchgeführt. Aufgrund neurophysiologischer Untersuchungen zur Schmerzempfindung von Früh- und Termingeborenen wurden Frühgeborene ab 1987 unter vollständiger Analgesierung operiert; kleinere Interventionen blieben dabei jedoch unbeachtet.

Frühgeborene, die in einer neonatalen Intensivstation hospitalisiert sind, erleiden laut Eva Cignacco bis zu 17 schmerzhafte Interventionen innerhalb der ersten 14 Tage. Hier wirke die Gabe oraler Saccharose schmerzlindernd. Die Zuckerlösung wird bis zu zwei Minuten vor der Intervention für alle Frühgeborenen empfohlen, um den prozeduralen Schmerz einzudämmen. Die Wirksamkeit oraler Zuckerlösungen werde anhand einer Metaanalyse mit zwischenzeitlich 57 Studien an fast 5000 Neugeborenen bestätigt, so Eva Cignacco.

Autorinnen

Christine Loytved (siehe S. 30)
christine.loytved@uos.de

Mona Schwager ist MSc Midwifery und leitet den Studiengang BSc Hebamme am Institut für Hebammen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur.
shwa@zhaw.ch

Merkwürdigerweise habe eine Studie aus dem Jahr 2010 mit nur 59 Kindern in der Stichprobe und dem Fehlschluss, Schmerzempfindungen kämen nicht im Gehirn der Neugeborenen an, das Verabreichen von Zuckerlösungen in Frage stellen können. Etliche geburtshilfliche Kliniken hätten aufgrund dieser Studie die Zuckerlösungen aus dem Sortiment gezogen – wohl aus einer falsch verstandenen Vorstellung heraus, dass Zucker für Neugeborene schädlich sei. Für Termingeborene, die bereits ein besser ausgebildetes zentrales Nervensystem besitzen, um mit akuten Schmerzen umzugehen, empfiehlt Eva Cignacco primär, diese an die Brust der Mutter zu legen und saugen zu lassen, wenn beispielsweise Fersenblut gewonnen werden muss. Lediglich bei Stillproblemen könne auch bei Termingeborenen auf die orale Zuckerlösung zur Schmerzlinderung zurückgegriffen werden.

Kehrtwende in den USA ist erfreulich

Mit eindrücklichen Ergebnissen von aussagekräftigen Studien konnte Privatdozentin Dr. Mechthild Gross zeigen, dass der Kaiserschnitt ein Hebammenthema ist. Sie leitet den Europäischen Masterstudiengang für Hebammenwissenschaft, ist Hebammenwissenschaftlerin an der Medizinischen Hochschule Hannover in Deutschland und gleichzeitig als Beraterin in der Forschungsstelle Hebammenwissenschaft an der ZHAW tätig. Ihrer Meinung nach gilt es zu vermeiden, dass Frauen vor 39 abgeschlossenen Schwangerschaftswochen eine Einleitung oder einen primären Kaiserschnitt erhalten. Auch die vaginale Geburt nach einer mit Sectio beendeten, vorhergehenden Schwangerschaft sollte gefördert werden. Erstmals kann laut Mechthild Gross aus den USA vermeldet werden, dass der American Congress of Obstetricians and Gynecologists die steigende Kaiserschnittrate reduzieren möchte.

Auf der Suche nach dem Selbstverständnis

In seinem zum Nachdenken anregenden Vortrag zeigte der Soziologe Prof. Dr. Raymond De Vries die verschiedenen Facetten des Berufsbildes auf. Er bot unterschiedliche Definitionen an und kam zum Schluss, dass sich Hebammen – insbesondere in den Niederlanden, wo er für die Academie Verloskunde Maastricht/Zuyd/Maastricht University arbeitet – auf ihre eigenen Fähigkeiten besinnen sollten. Er ermutigte die Hebammen, ihr Arbeitsgebiet neben dem der Ärzteschaft und der Pflege als ein eigenständiges zu betrachten. Die Aufgaben und das Wissen seien durchaus unterschiedlich. Alle Beteiligten sollten sich dieser Sachlage bewusst sein und daraus ihr Selbstverständnis und ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit entwickeln.

Einblicke in die vielfältige Forschung

In gut besuchten Parallelveranstaltungen konnten je nach Interesse Neues aus aktuellen Praxisprojekten in der Hebammenarbeit, Ergebnisse aus Bachelor-und Masterarbeiten, Vorträge zur Müttergesundheit oder in der Psychosomatik angesiedelte Themen vertieft werden. So zeigte Susanne Simon aus Deutschland erste Ergebnisse aus ihrer qualitativ angelegten Doktorarbeit zum Arbeitsverständnis ihrer Hebammenkolleginnen in der Wochenbettbetreuung auf: Manche sehen sich als Coach oder Lotsin, die den Weg weist, manche eher als Retterin, die gerne schwierige Probleme löst, und andere wiederum als Vorbild, die das Wickeln lieber vormacht als anleitet.

Der Mother Generated Index wurde erstmals ins Deutsche übersetzt. Dabei hat Susanne Grylka-Bäschlin auch darauf geachtet, dass die Fragen sowohl in der Schweiz als auch in Österreich und Deutschland gut verstanden werden können. Dieses Instrument zur Erhebung der Lebensqualität von Wöchnerinnen ist deswegen so besonders, weil die Rubriken, nach denen die eigene Lebensqualität gemessen werden soll, von den Frauen selbst bestimmt werden.

Die Veranstaltung endete mit einer erfrischenden Rede der Hebamme Svenja Kagerer, die zu den ersten Bachelorabsolventinnen an der ZHAW gehört. Sie rief in einem engagierten Votum dazu auf, die Zusammenarbeit mit allen Fachpersonen, die an der Geburt beteiligt sind, auf Augenhöhe zu führen, die wissenschaftliche Ebene laufend zu vertiefen und Forschung sowie deren Interpretation nicht den ärztlichen Geburtshelfenden zu überlassen.